

Geistlicher Impuls 15 im zweiten Jahr mit Corona als Gruß in die Gemeinde am 30.6.2021

Liebe Gemeindemitglieder von St. Anna, liebe Gäste,

für dieses Jahr 2020/21 hat Papst Franziskus ein „Jahr des Heiligen Josef“ ausgerufen. Damit erinnert er daran, dass vor 150 Jahren die Kirche von Papst Pius IX. unter den Schutz des Heiligen Josef gestellt wurde. Vor 150 Jahren, das war in der Zeit um das 1. Vatikanische Konzil, eine kirchenpolitisch angespannte Zeit, das Dogma der „Unfehlbarkeit des Papstes“ schürte Verwirrung bis hin zu Trennungen von der katholischen Kirche, die „Altkatholische Kirche“ hat hier ihren Anfang.

In seinem Schreiben „Patris Corde“, mit dem Papst Franziskus das „Jahr des Heiligen Josef“ eröffnet,



schreibt er in Abschnitt 4 unter der Überschrift: „Sich selbst nicht ins Zentrum stellen“, „Als Vater wird man nicht geboren, Vater wird nicht einfach dadurch, dass man ein Kind in die Welt setzt, sondern dadurch, dass man sich verantwortungsvoll um es kümmert“. In der heutigen Gesellschaft „scheinen Kinder oft vaterlos zu sein“, womit der Papst einen Begriff von Mitscherlich aufnimmt, der diesen schon in den 50er Jahren des

letzten Jahrhunderts angesichts einer Generation von Kindern geprägt hat, die nach dem 2. Weltkrieg ohne Vater aufwachsen mussten. „Es fehlen Väter, die in der Lage sind, „das Kind an die Erfahrung des Lebens, an die Wirklichkeit heranzuführen“, ohne es festzuhalten, besitzen zu wollen, sondern indem man es in die Lage versetzt, „Entscheidungen zur Freiheit, zum Aufbruch“ zu fällen. In diesem Sinne habe Josef auch den Beinamen „keusch“, welcher „eine Haltung ausdrückt, die man als das Gegenteil von „besitzergreifend“ bezeichnen könnte“. „Josef war in der Lage, in außerordentlicher Freiheit zu lieben. Er hat sich nie selbst in den Mittelpunkt gestellt. Er verstand es, zur Seite zu treten und Maria und Jesus zur Mitte seines Lebens zu machen“, so Papst Franziskus. Josefs Glück „gründet sich nicht auf die Logik der Selbstaufopferung, sondern der Selbsthingabe“. Seine Gestalt ist also vorbildlich wie nie, „in einer Welt die Väter braucht, Despoten aber ablehnt“- jene also, „die Autorität mit Autoritarismus verwechseln, Dienst mit Unterwürfigkeit, Auseinandersetzung mit Unterdrückung, Nächstenliebe mit übertriebener Fürsorge, Stärke mit Zerstörung. „Der Heilige Josef war „in der Lage, in außerordentlicher Freiheit zu lieben.“ Ein toller Satz: ich möchte lieben, nicht um wiedergeliebt zu werden, sondern um zu lieben. Ich möchte Gott lieben, nicht damit Gott mir etwas Gutes tut, noch nicht einmal, damit ich in den Himmel komme, sondern „unverzweckt“, weil Gott Gott ist. Ich möchte meine nächsten lieben, nicht damit sie mich wiederlieben, sondern frei. Es ist ein Weg tiefer Reflexion, großer Bescheidenheit und Demut, „wer bin ich?“ Ich bin immer wieder zuerst beschenkt, Empfangende/r. Ich darf immer wieder vom Geschenk des Lebens und meiner Talente leben. Es kann sich keiner etwas „auf seine guten Taten einbilden“ – der Heilige Josef hat sich, so Papst Franziskus, „nie selbst in den Mittelpunkt gestellt. Er verstand es, zur Seite zu treten und Maria und Josef zur Mitte seines Lebens zu machen.“

Wie oft vertun wir die Chance, eine solche Haltung zum Leitfaden werden zu lassen. Wie schnell werden wir eingeholt von diesen allzu menschlichen Schwächen, sich zu vergleichen, schlecht über andere zu denken oder zu reden. Wie weit sind wir, bin ich noch entfernt von der Aussage des Heiligen Paulus: „nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir!“ Der Versucher, so sagt Ignatius von Loyola, greift immer wieder die an, die versuchen nach dem Evangelium zu leben.

Lassen Sie uns gemeinsam das Gebet beten, das dem Heiligen Franziskus zugeschrieben ist:

Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich liebe, wo man hasst; dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist; dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht; dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert; dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.
Herr, lass mich trachten, nicht, dass ich getröstet werde, sondern, dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde, sondern, dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern, dass ich liebe.
Denn wer sich hingibt, der empfängt, wer sich selbst vergisst, der findet; wer verzeiht, dem wird verziehen; und wer stirbt, der erwacht zum Ewigen Leben. Amen.

Ich grüße Sie und Euch herzlich aus einer Woche geistlicher Exerzitien, die ich franziskanischen Schwestern zum Thema „Hl. Josef, Schutzpatron“ in Schönbrunn bei Dachau gebe. Ihr/Euer P. Hans-Georg, ofm